

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

9.2.1859 (No. 34)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 9. Februar.

N. 34.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einschickungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## Svianfage.

Wegen Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Anna von Oesterreich legt der großherzogliche Hof von heute ab auf 10 Tage Trauer an.  
Karlsruhe, den 8. Februar 1859.  
Großherzogliches Ober-Ceremonienmeister-Amt.

## Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 8. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessungen vom 3. d. M. gnädigst geruht: den Geheimen Finanzrath Glöckner bei der Hofdomänenkammer seiner Bitte gemäß wegen vorgerückten Alters, unter Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erprießlichen Dienste, in den Ruhestand zu versetzen, sowie dem Oberzollinspektor Rosenfeldt zu Wertheim, unter Ernennung desselben zum Oberrechnungsrath, die Stelle eines Revisionsvorstandes bei der Steuerdirektion zu verleihen.

## Deutschland.

++ Karlsruhe, 8. Febr. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 12) vom 5. d. M. wird dem Oberfeldwebel Weber und dem Feldwebel Hogenins vom Infanteriecorps, sowie dem Wundarztmeister Wiese vom 2. Jägerbataillon die silberne Zivil-Verdienstmedaille verliehen.

\* Karlsruhe, 8. Febr. Wir haben die Rede, womit der Kaiser Napoleon gestern Nachmittag den französischen Gesandten Körper eröffnete, unseren hiesigen Abonnenten bereits heute Vormittag, und unseren auswärtigen mit den nächsten Eisenbahn-Zügen nach einer telegraphischen Mittheilung in einem Extrablatt vollständig zugehen lassen, was wir hier, zur Vermeidung etwaiger Irrungen in Betreff dieses fliegenden Blattes, glauben erwähnen zu müssen.

\*\* Karlsruhe, 8. Febr. Das großh. Ministerium des Innern hat sich veranlaßt gefunden, über die Bedingungen, unter welchen das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten von Amerika erworben wird, und die Folgen dieses Bürgerrechts-Erwerbs für die Militärpflicht der zurückkehrenden Ausgewanderten im Großherzogthum nachzusehen, des für die Behörden und die Beteiligten bekannt zu machen:

1) Das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten wird durch die Zulassung von Seiten der Gerichtshöfe jedes Unionsstaates, welche gemeinrechtliche Jurisdiction, Regel, und Schreiber haben, erworben. Diese Zulassung wird unter folgenden Bedingungen erteilt: a) Erklärung an Eidesstatt vor gewissen Gerichtshöfen, und zwar zwei Jahre vor der Aufnahme, daß der Fremde die Absicht habe, Bürger der Vereinigten Staaten zu werden, und daß er auf die ausländische Staatsangehörigkeit verzichte; b) Leistung des Eides auf die Bundesverfassung; c) jährlicher ununterbrochener Aufenthalt in den Vereinigten Staaten und 14-tägiger Aufenthalt in demjenigen Staate, in welchem die Aufnahme geschehen soll, nebst guten Kennenndzeugnissen. 2) Nur Derjenige hat das volle Bürgerrecht in jenen Staaten, welcher unblutig zugelassen ist, Bürger der Vereinigten Staaten zu sein; wer blos zugelassen ist, Bürger zu werden, hat die vollen Rechte nicht. 3) Durch die Aufnahme als amerikanischer Bürger darf sich ein auswärtiger Gebore-

ner der in seinem Heimathlande festgestellten Militärpflicht nicht entziehen. Repr. er selbst mit einer amerikanischen Naturalisationsurkunde in sein früheres Vaterland zurück, so schüßen ihn die amerikanischen Behörden in keiner Beziehung, es wäre denn, daß er vor dem 14. Lebensjahre mit seinen Angehörigen ausgewandert wäre. 4) Alle Ausgewanderten, welche vor Zurücklegung des 30. Lebensjahres in das Großherzogthum zurückkehren, sind, auch wenn sie inzwischen auswärtig ein Bürgerrecht erworben haben sollten, bei der nächsten Konfession zur Erfüllung ihrer Militärpflicht beizuziehen, sofern deren Aufenthalt im Lande nicht ein vorübergehender ist; denn die nachträgliche Erfüllung der Militärpflicht ist eine stillschweigende Bedingung der Auswanderungserlaubnis, welche Bedingung jedoch künftig bei der begünstigten Ertheilung der Auswanderungserlaubnis ausdrücklich bemerkt werden soll.

V Durlach, 5. Febr. Am 2. d. M. fand die feierliche Uebergabe der den Bürgermeistern verliehenen Dienstauszeichnungen durch den Amtsvorstand, Hrn. Oberamtmann Spangenberg, dahier statt. An sie reichte sich ein gemeinsames Gastmahl in der „Karlsburg“, wobei die Gefühle der Anwesenden in entsprechenden Trinksprüchen ihren würdigen Ausdruck fanden.

Das Ergebnis der letzten Volkszählung im hiesigen Amtsbezirk weist eine Bevölkerung von 26,462 Seelen nach, worunter 19,776 Evangelische, 6051 Katholiken, 67 Menoniten, und 568 Jraeliten. Gegen die Zählung vom 3. Dez. 1855 ergibt sich eine Zunahme von 1100 Seelen, so daß die gegenwärtige Bevölkerung die am 3. Dez. 1852 vorhandene (26,467) nahezu wieder erreicht. Mit Rücksicht auf die fremden Eisenbahn-Arbeiter kann man für den Amtsbezirk eine Vermehrung um 700 Seelen annehmen. Auf die Stadt Durlach kommen 4903 Einwohner gegen 4715 im Jahr 1855.

Die letzte Aushubung hat auch hier ein günstiges Ergebnis geliefert, indem die Quote von 71 Mann schon mit Loos Nummer 181 erreicht worden ist, also unter 5 Konfessionspflichtigen 2 tauglich befunden wurden. Abwesend waren 6.

S\* Pforzheim, 6. Febr. Ich berichtete Ihnen früher schon, daß sich hier eine „Verschönerungskommission“ gebildet habe, die es übernehme, in der nächsten Umgebung der Stadt hübsche Wege und Spaziergänge herzustellen. Es ist dies Unternehmen um so nöthiger geworden, als die fünfjährige Eisenbahn und unrentlich viele Fremde zuführen wird, die Pforzheim — hauptsächlich wegen der leichten Gelegenheit zu hübschen Touren in die benachbarten württembergischen Schwarzwalddörfer mit ihren verschiedenen Sehenswürdigkeiten, nach dem seiner Klosterstätten wegen sehr interessanten Maulbrunn etc. — auf kurze Zeit zum Aufenthalt wählen dürften. Gegenwärtig ist nun eine Sammlung behufs der Aufbringung der nöthigen pekuniären Mittel für den fraglichen Zweck im Gange, und wir hören, daß die Zeichnungen sehr reichlich ausfallen. Wenn Einzelne, wie der Fall ist, in eider Unrentlichkeit mit Beiträgen von 100 fl., 80 fl. etc. vorangehen, so ist nicht zu zweifeln, daß in einigen Tagen schon mehrere Tausend Gulden gezeichnet sind, mit denen schon etwas Ordentliches angefangen werden kann. — Die Vorlesungen des Dr. Schöve über Phrenologie finden viele Besucher, und zum Theil eifrige Zuhörer. Auf der andern Seite fehlt es aber auch hier nicht an Solchen, welche die wissenschaftliche Begründung der Phrenologie in Zweifel ziehen. — Wie ich früher mittheilte, findet diesen Winter hier ein Cyclus von „Abonnementkonzerten“ statt. Die drei ersten gab Hr. Kapellmeister Kühner aus

Stuttgart. Für die Abhaltung des vierten Konzerts wurde nun, der Abwechslung wegen, eine Künstlergesellschaft vom Hoftheater in Karlsruhe, bestehend aus den H. F. und W. Segesser und den Damen Frln. Hülger und E. Segesser, eingeladen. Die betreffenden Abonnenten wissen es, bei aller Anerkennung der Kühnerschen Leistungen, den Veranlassern des letzten Konzerts sehr zu Dank, da die Vorträge der genannten Herren und Damen durchweg den ungetheiltesten Beifall fanden und die angenehmste Abwechslung boten. Behufs der Abhaltung ähnlicher Konzerte für die Zukunft geht man hier mit dem Gedanken um, einen ständigen „Konzertverein“ zu gründen, was um so leichter zu bewerkstelligen ist, als in nächster Zeit, bei Erleichterung des Verkehrs, Mitglieder der Hoftheater in Karlsruhe und Stuttgart besser als jezt zu Produktionen in hiesiger Stadt zu gewinnen sein dürften. — Meine Mittheilungen von legthin in Betreff der verschiedenen Spar-, Kranken- etc. Kassen in hiesiger Stadt und Bezirk ergänzend, bemerke ich, daß nach einer Veröffentlichung in unserm Lokalsblatt auch in dem Dorfe Huchensfeld ein „Unterstützungsverein für Goldarbeiter“ besteht, welcher gegenwärtig 34 Mitglieder zählt und über ein Vereinsmögen von 800 fl. zu verfügen hat. Ein erkranktes Mitglied erhält eine wöchentliche Unterstützung von 4 fl., und nach dessen Ableben die Wittve, wenn eine solche zurückgelassen wird, ein Benefizium von 20 fl.

J Heidelberg, 8. Febr. Gestern ist in diesem Jahre das erste württembergische Dampfschiff (die Stadt Heilbronn) hier vorbeigekommen und nach Mannheim gestahren. Wie es schien, waren Auswanderer auf demselben, welche wohl die direkte Fahrt von Heilbronn bis Mannheim affordirt hatten. Man vernimmt übrigens, daß in diesem Jahre die regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen hiesiger Stadt und Heilbronn früher, als in den letztverflohenen Jahren, beginnen soll, und es soll in der Absicht des württembergischen Hrn. Finanzministers liegen, schon jezt außerordentliche Fahrten zu machen, so bald nämlich eine gehörige Anzahl von Gütern vorhanden ist. — Der Konsumverein hat sich nun hier konstituiert; zum Vorsitzenden wurde Hr. Hofgerichtsdirektor A. D. Christ gewählt; mit ihm leitet ein Verwaltungsrath die Geschäfte. — Die Holzpreise sind bei den neuen Versteigerungen etwas gesunken; im benachbarten Ziegelhauser Forste wurde das Kloster gutes Buchenholz mit 20 fl. bezahlt, wozu freilich noch der Fuhrlohn kommt. — Im Tabakshandel ist gegenwärtig Todtenstille; Banern, welche verlaufen mußten, haben für schöne Waare kaum 10 fl. per Zentner erlöst.

Gr. Wertheim, 7. Febr. (Ueber Hagelversicherung.) Wenn je eine Versicherung, welche den äußern materiellen Wohlstand bezweckt, Würdigung und allgemeine Anerkennung verdient, so ist es neben der gegen Feuergefahr jene gegen Hagel, denn sie gibt dem Landwirth das einzige Mittel an die Hand, mit kleinen Opfern Schutz gegen die Macht zerstörender Naturkräfte zu finden. Obgleich Dies bis jezt von Niemanden bestritten wurde, so findet man doch eine allgemeine Vertheiligung der Landwirthe an der Hagelversicherung noch nicht, und gar häufig hört man bei der Aufforderung zu derselben ein Mißtrauen gegen die Solidität der Gesellschaften oder die irrige Ansicht aussprechen: weil es so lange nicht gehagelt habe, sei man der Gefährlichkeit eines Hagelwetters nicht ausgelegt; Andere beklagen sich über die, ihrer Meinung nach, zu hohe Prämie. Bezüglich des ersten

## \* Kg. Ein Räthsel. (Fortsetzung.)

Zu Margarethen's Bewunderung ging Crawford's Verhaftung fast ohne alle Hast und Gewaltanwendung vor sich. Sie hatte erwartet, eine unruhige Bewegung im Hause zu hören, wenn nicht gar Crawford in Angst gerathen und entwischt war. Als sie aber die letztere Besorgnis gegen den Inspektor äußerte, lächelte dieser und sagte ihr, er habe gleich wie er von dem parocouillirenden Polizeidienste von der Diebstahlsanzeige gehört, einen geheimen Agenten aufgestellt, der das Haus im Gesicht behalten und alle Hineingehenden oder Herausgehenden beobachten sollte, so daß Crawford's Gänge, wenn er zu entweichen versucht hätte, bald entdeckt worden wären.

Margarethen's Aufmerksamkeit wandte sich nun ihrem Gatten zu. Er machte eilige Vorbereitungen, um zu seinen ärztlichen Besuchen auszugehen und wich augenscheinlich einem Gespräch über den vormittägigen Vorgang aus. Er versprach, um elf Uhr zurück zu sein, vor welcher Zeit ihre Gegenwart, nach des Inspektors Versicherung, nicht erforderlich war. Ein oder zwei Mal sagte der Doktor wie zu sich selbst: „Es ist ein unglücklicher Handel“; ja, auch Margarethe fühlte das; und nun, da die Nothwendigkeit zu augenblicklichem Reden und Handeln verschwunden war, wollte ihr allmählig bedünken, sie sei doch recht hartnäckig, recht ohne gewöhnliches Gefühl, da ihr ja nicht, wie ihrem Gatten, die Entdeckung nahegekommen sei, daß der Diener, den sie als einen treuen Meinen, anhänglichen, für ihre Interessen warm besorgten Menschen anzusehen gelernt hatten, aller Wahrscheinlichkeit nach ein heimtückischer Dieb war. Sie erinnerte sich an alle seine artigen Zeichen von Aufmerksamkeit gegen sie von dem Tage an, da er ihre Ankunft in ihrer neuen Häuslichkeit mit seiner bescheidenen Blumen-Gabe begrüßt hatte, die noch gefehlt, wo er, sie ermüdet sehend, ungeheissen eine Tasse Kaffee gemacht hatte — Kaffee, wie nur er ihn zu machen verstand. Wie oft hatte er an warme trockene Kleidung für ihren Mann gedacht; wie mach-

sam war er Nachts, wie fleißig Morgens gewesen! Kein Wunder, daß da ihr Mann diese Entdeckung häßlichen Treubruchs schmerzlich empfand! Sie — sie war hart und selbstisch, und mehr an die Wiedererlangung des Geldes denkend, als an die fürchterliche Enttäuschung über ein Menschengemüth, wenn die Schuld Crawford's sich wirklich herausstellte.

Um elf Uhr kam ihr Mann zurück mit einem Biale. Christine hatte die Veranlassung, vor einem Polizeiamt zu erscheinen, ihres Sonntagsganges würdig erachtet und war so gepußt, als ihre Besitztümer ihr erlauben wollten; Margarethe aber und ihr Gatte sahen so blaß und bekümmert aus, als ob sie die Angeklagten, und nicht die Ankläger, wären.

Der Doktor wich Crawford's Auge aus, als der Eine seinen Sitz im Zeugensraum, der Andere im Angeklagtenverhör einnahm. Und doch — Margarethe glaubte das deutlich zu merken — suchte Crawford seines Herrn Aufmerksamkeit zu erhaschen. Als ihm dies mißlang, blinnte er Margarethen mit einem ihr unergründlichen Ausdruck an. In der That hatte sein Gesicht sich wie umgeprägt: anstatt der früheren Glätte und Ruhe aufmerksamem Gehorsams, drohte jetzt ein übermüthiger Trop und dämmerter Zwischenhinein ein eigentümlich wideriges Lächeln, als der Doktor von dem Schreibstuhle und seinem Inbalt sprach. Das weitere Verfahren gegen Crawford wurde auf eine Woche ausgesetzt; da aber die Beweise weit noch nicht hinlänglich waren, so durfte er gegen Sicherheitsleistung, daß er sich wieder stellen werde, entlassen werden. Zu dieser Bürgschaft erbot sich sein Bruder, ein achtbarer, in der Nachbarchaft wohlbekannter Gewerbetreibender, nach dem Crawford bei seiner Verhaftung gefesselt hatte.

Crawford war also wieder auf freiem Fuß, zum nicht geringen Schrecken Christines, die ihren Sonntagsgang bei der Nachhausekunft mit schwerem Herzen auszog, indem sie eher hoffte als sicher war, daß sie nicht Alle in ihren Beinen noch vor Umfuss der Woche ermordet werden würden. Sogar Margarethe blieb nicht ganz frei von Besorgnissen vor

Crawford's Rache; seine Augen hatten so gar boßhaft und rachsüchtig nach ihr und ihrem Gatten geblickt, als sie ihr Zeugnis abgab.

Seine Abwesenheit im Hauswesen gab indeffen Margarethen so viel zu thun, daß sie schon darum sich nicht mit thörichten Befürchtungen weiter aufhalten konnte: sie hatte eine Lücke in ihr tägliches Bedienen gerissen, die weder sie selbst noch Christine, so sehr sie sich auch anstrengten, auszufüllen vermochten; und gerade jezt hätte Alles noch glatter gehen sollen, da des Doktors Nerven über der Entdeckung von seines treueglaubten Lieblingsdeners Schuld einen solchen Stos erlitten hatten, daß sie zu Zeiten ein ernstliches Erkranken befürchtete. Er pflegte Nachts, wenn er sie schlafend glaubte, im Zimmer mit leisem Stöhnen auf und ab zu gehen, — war kaum mit dem eindringlichsten Zureden zu bewegen, auszugehen und seine Kranken zu besuchen. Nach seiner Berathung mit dem Advokaten, den er zur Betreibung der gerichtlichen Verfolgung angenommen hatte, war er schlimmer als je. Es lag, wie Margarethe wahrnehmen mußte, hier etwas Räthselhaftes zu Grund; denn er nahm seine Briefe von der Post mit begieriger Hast an sich, indem er, so wie er den Postboten klopfen hörte, an die Thür eilte und ihre Adressen vor ihr verbar. Als die Woche abließ, nahm seine traurige Nervenauflösung noch immer zu.

Eines Abends — die Lichter waren noch nicht angezündet — sah er, den Kopf in die Hand gelehnt und diese auf das Knie gestützt, in dumpfem Schweigen am Kaminsfeuer; da beschloß Margarethe einen Versuch zu machen, ob sie nicht das Wesen der innern Wunde, die er mit so unablässiger Sorgfalt verbar, zu ergründen vermöchte. Sie rückte einen Schemel neben ihn, setzte sich ihm zu Füßen und nahm seine Hand in ihre beiden.

„Liebster Johannes, ich will dir eine alte Geschichte erzählen, die man mir einmal erzählt hat; höre mir zu; sie zieht dich vielleicht an. Es waren einmal zwei Baisern, Knabe und Mädchen im Gemüth, obwohl junger Mann und Jungfrau an Jahren; sie waren keine Geschwister, und nach und nach bekamen sie einander lieb, gerade so einseitig zärt-

Punktes darf man nun wohl sagen, daß hier nur Unkenntnis mit dem Wesen und den Grundsätzen der Versicherungsgesellschaften Veranlassung zu der vorgefaßten Meinung geben kann. Die bedeutendsten Versicherungsgesellschaften sind Aktiengesellschaften mit einem großen Grundkapital, und die Leitung ihrer Geschäfte ist bewährten Männern anvertraut. Sie haben in verschiedenen Gegenden wieder eigene Agenten aufgestellt, die bei einem eintretenden Schaden die erste Schätzung besorgen, und deren Rechlichkeit und Sachkenntnis keine Bedenken zulassen. Wenn nun vielleicht auch manchmal die Entschädigung nicht so ausfällt, wie es der Beschädigte gehofft haben mag, so darf man nicht vergessen, daß dieser seinen Schaden gern überschätzt, und liegt dann gewiß kein Grund zu einem Mißtrauen vor. Der zweite Punkt ist nicht nur irrtümlich, sondern auch verwerflich. Es ist zwar durch die Erfahrung bestätigt, daß eine Gegend vor der andern mehr der Gefährlichkeit des Hagelwetters ausgesetzt ist, weshalb sich auch die Versicherungsgesellschaften veranlaßt fanden, verschiedene Prämien für verschiedene Gegenden festzusetzen; allein als feststehend kann angenommen werden, daß wohl keine Gegend als gefährlos zu betrachten ist. Bezüglich des dritten Punktes könnte man wohl einräumen, daß die Einlagen etwas ermäßigt werden dürften; allein hierzu ist durchaus erforderlich, daß das Institut der Hagelversicherung eine größere Ausdehnung und Allgemeinheit erlange; denn je mehr Mitglieder sich betheiligen, je geringer berechnet sich die Einlage des Einzelnen. Uebrigens bleibt hier zu bemerken, daß bei der jetzt so sehr geübten Kultur die Versicherungen durch Hagelwetter, weßhalb der entsprechende Ertrag geleistet werden muß, stets sehr bedeutend sind, und wo sonst nur ein geringer Schaden entstehen konnte, erwachsen jetzt große Verluste.

Feuersgefahr kann man abwenden — bestehende Schutzmittel wirken seinen Folgen entgegen, und das entfesselte Element des Feuers hat seine natürlichen Grenzen, — den Elementen über uns aber läßt sich nicht gebieten, und es kann der Landwirth sich nur vor Nachtheil schützen, wenn er sich dagegen versichert, weßhalb es Pflicht der öffentlichen Organe ist, ihn zur Betheiligung an den bestehenden Versicherungsgesellschaften aufzufordern, und auf seinen eigenen Vortheil, den er oft ganz unrichtig auffaßt, aufmerksam zu machen.

**4 Aus dem Odenwald, 7. Febr.** Dester schon hat man den Bewohnern der Stadt Schönau den Vorwurf gemacht, als seien sie nicht besonders thätig. Diesen verdienen sie keineswegs. Sie sind vielmehr sehr betriebsam, müssen sich aber, da sie eine im Verhältnis zur Einwohnerzahl nur sehr kleine Gemarkung haben, mehr auf Gewerbe legen. Viele sind Schuhmacher, welche ihre Arbeit in der Nähe und in der Ferne abzusetzen sich bemühen, und gewiß Manche würden bessere Geschäfte machen, wenn die Geldmittel nicht fehlten. Diesem Uebelstande wird nun größtentheils abgeholfen werden, da auf Anregung der städtischen Armenkommission ein **Vorschussverein** in das Leben treten wird, welcher, nach dem Muster der Vorschussvereine in Sachsen eingerichtet, den Bewohnern Schönau's dieselben Vortheile gewähren wird, wie dieses jetzt schon in vielen Städten in und außerhalb Badens der Fall ist. Auch hier wird der Grundsatz der Selbsthilfe durchgeführt werden und viel mehr wesentlich zur Hebung der verschiedenen kleinen Gewerbe beitragen, als durch einzelstehende, wenn auch reichliche, Unterstützungen, die von den Städten Mannheim und Heidelberg ausgegeben wurden. Nur ist noch zu wünschen, daß die schon so lange gehegten Hoffnungen der Schönauer auf zweckmäßige Anlagen, welche sie in nicht allzu schwieriger Weise in Verkehr bringen mit der Stadt Heidelberg, Schriesheim u., bald in Erfüllung gehen.

**Freiburg, 7. Febr.** Die Direktion unseres Theaters ist dem Vernehmen nach auch für den kommenden Winter wieder Hr. K. Scholl übertragen worden. Das Publikum hat allen Grund, damit zufrieden zu sein, sowie auch seinerseits Hr. Scholl die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß die dem Publikum bewiesene Aufmerksamkeit von diesem jederzeit mit Befriedigung und allgemeiner Anerkennung aufgenommen worden ist und auch künftighin aufgenommen werden wird.

**Staufen, 7. Febr.** Heute Mittag erschollen plötzlich Feuerfignale, welche das ganze Städtchen auf die Füße

brachten. Es brannte in dem nahen, an dem sog. Hölleberger Wege gegen das Münsterthal gelegenen städtischen Eichwäldle, und zwar zunächst der Straße an einer Stelle, wo viel dürres Laub und Strauchwerk zusammengehäuft war. Diese sehr romantisch gelegene Straße wird den ganzen Tag über begangen, und zugleich von der mit ihr parallel mitten durch das Thal laufenden Hauptvinalstraße und den daran gebauten Höfen beherrscht, so daß der Lage nach an ein absichtliches Anzünden nicht wohl gedacht werden kann, indem der Thäter sich leicht entdeckt sehen mußte, namentlich auch von den Arbeitern auf den nahe anstehenden Wiesen. Wie es gerade bei diesem Walde schon mehrmals vorkam, scheint unvorsichtiges Wegwerfen brennenden Rauch- oder Zündmaterials in das dürre Laub den Brand veranlaßt zu haben, der glücklicher Weise von Arbeitern auf den Matten alsbald entdeckt wurde, welche die Brandstätte schleunigst abgraben und das Feuer darin auspeitschen konnten. Bei Abgang der Post war man Herr des Feuers, das im Laub und Strauchwerk wüthete, das Stangenholz aber nicht ergriff. Der Schaden ist deshalb auch von keiner großen Bedeutung.

**Stuttgart, 7. Febr.** Der „Schwäb. Mer.“ schreibt: „Von guter Hand geht uns die Nachricht zu, daß England und Preußen vereint Mittel und Wege des Friedens suchen, welche ebensowenig der Ehre Oesterreichs als Napoleons nahe träten. Dieser soll erklärt haben, er könne und werde nicht dießseits des Rubikon bleiben, es sei denn, daß Erwas für Italien geschehe. Daher sollen England und Preußen, welches seit dem Pariser Friedenskongreß sich des Königs von Neapel vielfältig annahm, bei diesem und bei der Kurie dringende Schritte zu Anbahnung von Reformen gethan haben. Leider wird es nicht leicht sein, an diesen Orten wirkliche Zugeständnisse zu erlangen. Bayern hat dort Veruf und gewiß auch guten Willen.“

**München, 2. Febr. (D. Allg. Z.)** Gestern Abend wurde ein früherer Sekretär des Fürsten Ludwig von Dettingen-Wallerstein verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis des Bezirksgerichts abgeliefert. Derselbe ist der Unterschlagung bedeutender Summen beschuldigt.

**München, 5. Febr. (Fr. Post.)** In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde von dem Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld die angehängte Interpellation in Betreff eines zu erlassenden Pferdeausfuhr-Verbotes in folgender Fassung verlesen:

„Die politischen Verwicklungen haben in letzter Zeit eine Gestalt angenommen, welche die Hoffnung auf ihre friedliche Lösung täglich mehr verschwinden läßt. So wie die deutsche Nation bisher vergeblich auf die Hoffnung vertraut war, es werde der Diplomatie gelingen, das gute Recht des treuesten deutschen Stammes an der Eider endlich zur Geltung zu bringen, so mag auch sein, daß der Moment noch nicht gekommen ist, in welchem die deutschen Regierungen und der Bundestag es für angemessen erachten, in Erfüllung der allgemeinen Erwartungen das ersehnte Wort auszusprechen, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß, wie Deutschlands gesammte Stämme, so auch alle deutschen Regierungen fest entschlossen seien, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Kraft entgegenzustellen.“

„Wenn gegenüber den ungewöhnlichen Anstrengungen auf gegnerischer Seite vorläufig auch noch keine anderen Anstalten zur Abwehr wahrzunehmen sind, als jene, welche das zunächst bedrohte Oesterreich rasch und kraftvoll trifft, so wollen wir deshalb nicht zweifeln, daß jede deutsche Regierung, eingebend jener schmachtvollen Zeit, in welcher eine undeutsche Politik deutsche Ehre und des Vaterlandes Kraft und Wohlstand opferte, bereit und gerüstet ist, der Gefahr zu begegnen, gleichviel, ob sie Deutschland aus Süden oder aus Westen bedroht. Dieser Aufgabe kann aber schon im gegenwärtigen Augenblick entprochen werden, wenn man den gegnerischen Klüftungen jeden Vorhub entzieht.“

„Seit kurzem bezieht Frankreich und Sardinien eine große Masse von Pferden aus Deutschland, zunächst auch aus und durch Bayern. Dieser Umstand rechtfertigt die Anfrage: „Ist ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenze bereits erlassen, oder welche Maßnahmen kann das k. Staats-

ministerium in dieser Beziehung für die nächste Zukunft in Aussicht stellen?“

Der erste Präsident der Kammer stellte nun die Frage, ob diese Interpellation unterstützt werde, worauf sich die ganze Kammer wie ein Mann erhob. Der Präsident bemerkte deshalb, er wolle den Umstand konstatiren, daß die Interpellation von der ganzen Kammer unterstützt worden sei. Der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pforten gab hierauf die Erklärung ab, daß er die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantworten werde.

Dem Verlesen der Interpellation waren die Mitglieder der Kammer, sowie die auf den Tribünen sehr zahlreich versammelten Zuhörer mit großem Interesse gefolgt. Daß die Beantwortung derselben durch den Minister nicht sofort erfolgte, glaubt man dahin deuten zu sollen, daß die zwischen Regierungen stattfindenden Unterhandlungen über ein Pferdeausfuhr-Verbot noch im Gange sind.

**Berlin, 5. Febr.** Da die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen und der neugeborene Prinz sich wohl befinden, so werden von heute ab keine Bulletins mehr veröffentlicht. — Die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen, welche als Hauptleute à la suite des 1. Garberegiments zu Fuß angestellt worden sind, werden nach ihrem Eintreffen in Potsdam beim Füsilierbataillon des genannten Regiments Dienst thun. — Von Potsdam ist heute der Hosprediger Heym zum König und der Königin nach Rom abgereist, um den Hosprediger Smetlage dort abzulösen. — Mehrfach wird neuerdings berichtet, der Vizeadmiral Schröder sei zum künftigen Marineminister ausserberufen.

**Berlin, 6. Febr.** Auf die Glückwunschkarte der Komunalbehörden an Se. Maj. den König zum Jahreswechsel ist nachstehende allerhöchste Erwiderung eingegangen:

Nach Gottes heiligem Willen noch immer der Ausübung Meiner königlichen Pflichten entgegen und getrennt von Meinem Volke in der Fremde Meine Tage verlebend, bleibe Ich doch mit all Meinem Sinnen und Lieben der Heimath zugewendet, aus welcher Ich jetzt bewegten Gemüthes den Mir von den Vertretern Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin in die Ferne zugesandten Neujahrsgruß empfangen habe. Indem Ich die Erfüllung der Mir gewidmeten treuen und frommen Wünsche getroßt in Gottes Hand lege, sage Ich für deren warmen Ausdruck dem Magistrat und den Stativordnungen Berlins Meinen herzlichsten Dank.

Rom, den 28. Januar 1859. Friedrich Wilhelm.

Es kann mit Bestimmtheit versichert oder vielmehr bestätigt werden, daß es in der Absicht des Staatsministeriums liegt, noch dem diesjährigen Landtag eine Vorlage wegen Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen zu machen. So viel man darüber hört, soll eine Entschädigung von 13 2/3 Prozent geboten und dieses Einkommen 20 Jahre hindurch gesammelt werden, um einen Kapitalstock für die Ablösung zu bilden. Gleichzeitig mit dieser Vorlage wird aber auch ein Gesetzentwurf wegen Einführung der Häusersteuer bei dem Landtag eingebracht werden. — Die Laufe des neugeborenen Prinzen wird in einigen Wochen stattfinden, und sollen, so weit bis jetzt darüber Bestimmung getroffen, J. J. M. die Königinnen von Preußen und von Großbritannien und der Kaiser von Rußland, sowie J. J. K. K. H. die Frau Prinzessin Karl von Preußen und der Großherzog von Sachsen-Weimar als Taufpächter eingeladen werden. Der Prinz wird, wie sein Vater, Großvater und Urgroßvater, die Namen „Friedrich Wilhelm“ erhalten und bei dem Namen „Wilhelm“ gerufen werden.

**Dresden, 5. Febr.** Das „Dresdn. Journ.“ dementirt die Nachricht, daß die russischen und französischen Agenten instruiert seien, die deutschen Höfe durch Austreibung von Friedensgerüchten passiv zu erhalten, mindestens bezüglich der Gesandten Frankreichs und Rußlands in Dresden.

**Wien, 4. Febr. (A. Z.)** Die Verhandlungen, welche den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen Oesterreich und Rußland bezwecken, scheinen den gewünschten Fortgang nicht zu nehmen. Wie ich höre, weigert man sich in St. Petersburg bei mehreren für die öfterreichische Industrie gerade wichtigsten Posten, eine entsprechende Ermäßigung der Zollsätze zu bewilligen, während man dagegen

lich, wie wir Beide, weißt du. Das Mädchen nun war bei ihren eigenen Leuten, der Knabe aber war weit von seinen weg, wenn er überhaupt noch welche am Leben hatte. Das Mädchen aber liebte ihn so innig um seiner selbst willen, daß ihr manchmal dünkte, sie sei ganz froh, daß er Niemand habe, der sich um ihn kümmerte, als just nur sie. Ihre Angehörigen hatten ihn nicht so gern, wie sie ihn gern hatte; denn sie mochten weise, ernste, kalte Leute sein, und sie... war wohl ein recht einfältiges Ding. Und es gefiel ihnen nicht, daß sie den jungen Menschen heirathete, was recht dumm von ihnen war; denn sie hatten nicht ein Wort wider ihn zu sagen. Aber eine Woche etwa vor dem angelegten Hochzeitstag meinten sie, sie hätten Etwas ausfindig gemacht... Perzenemann, zieh deine Hand nicht weg... zitt're nicht so, höre nur! Ihre Tante kam zu ihr und sagte: „Kind! du mußt deinen Liebhaber aufgeben: sein Vater fiel in Versuchung und in Sünde, und wenn er noch lebt, so ist er ein verpöchteter Sträfling. Die Heirath darf nicht stattfinden.“ Das Mädchen aber stand auf und sprach: „Hat er wirklich den großen Kummer und die große Schande erfahren müssen, so braucht er meine Liebe nur um so nöthiger. Ich verlasse ihn nicht und gebe ihn nicht auf, sondern liebe ihn nur um so fester. Und ich binde dir auf die Seele, Tante, so wahr du dafür, daß du Andern thust, was Andere dir thun sollen, Gottes Segen erhofft — daß du keinem Menschen Etwas sagst.“ Und das Mädchen, glaub' ich wahrhaftig, schüchtere ihre Tante irgendwie wunderbar zum Geheimpalten ein. Als sie aber allein war, weinte sie lang und schmerzlich, bei dem Gedanken, welcher Schatten auf dem Herzen, das sie innig liebte, ruhe, und sie hatte vor, nach Kräften ihm das Leben zu erleichtern und ihm für immer zu verzeihen, daß sie von der Schuldtlast gebürt; nun aber meinte sie... D. herzlicher Mann! wie mußt du gelitten haben...“, wie er sein Haupt auf ihre Schulter lehnte und schredliche Mannesthänen weinte. (Schluß folgt.)

**Rom, 27. Jan. (Preuß. Ztg.)** Eine Szene in einer Loge des Theaters Torre di Nona bildet seit vorgestern das Tagesgespräch. Der reichste Mann Roms, Fürst Torlonia, der Eigentümer des Theaters, hatte sich in einer Prachtloge mit seiner bekanntlich schwachfüßigen Gemahlin eingefunden, die Oper „Lucretia Borgia“ anzuhören. Eben war auf der Bühne ein rührendes Duett angesetzt, als die Fürstin Torlonia von ihrem Sitze aufsprang, ihren Mann beim Kopfe nahm und wüthendbrannt ein über das andere Mal beehrte. Man kann sich vorstellen, welches Intermezzo dadurch im Publikum entstand. Das ganze Theater löste sich in ein endlos schallendes Gelächter auf.

**Wien, 4. Febr. (Köln. Ztg.)** Das gestern im Burgtheater zum ersten Male aufgeführte Trauerspiel „Montrose“, der schwarze Markgraf von, wie es heißt, Frn. Dr. Raube ging mit unbeschränktem Erfolge über die Bretter. Der Kaiser, die Erzherzogin Sophie, Erzherzog Franz Karl u. s. w. wohnten der Aufführung bis zum Schlusse bei; dem überflüssigen Pausse war Gelegenheit gegeben, bei manchen Stellen wieder unabweisende Demonstrationen zu machen. Insbesondere war dies gleich im ersten Akte der Fall, wo Montrose sein religiös-politisches Glaubensbekenntnis durch die Worte: „Gegen die Eingriffe der Kirche in die weltliche Macht werde ich bis zum letzten Blutstropfen kämpfen“, dokumentirte, welche Stelle das Publikum durch einen zweimal wiederholten Beifallsturm auszeichnete.

Auf den 15. d. M. fällt der hundertjährige Geburtstag des Philosophen Friedrich August Wolf, geboren 1759 zu Paimbode bei Nordhausen.

**Paris, 7. Febr.** Die neue Oper Meyerbeer's wird in der Komischen Oper eifrig einstudirt; seit einigen Tagen haben die Orchesterproben begonnen und sieht man der ersten Aufführung für die erste März entgegen. Hr. Cabet, die H. Faure und St. Coy

werden die Hauptrollen übernehmen. Wie man versichert, hat der Kompositur des „Robert“ und der „Hugenotten“ diesmal einen länderthümlichen, höchst einfachen Text gewählt, und diezu eine Musik geschrieben, die einen ganz neuen, sehr effektvollen Charakter trägt.

Russische Blätter besprechen die Thatsache, daß unter den Russen bis zu fünf Jahren in Rußland eine außerordentliche Sterblichkeit herrsche; es gehen in der Regel 50 Prozent ab, bevor sie das fünfte Lebensjahr erreichen. Die Petersburger Akademie hat bereits durch Ausschreibung von Preisarbeiten eine Abhilfe erstrebt. Die Ursache der großen Sterblichkeit ist ohne Widerrede Mangel an Pflege und überhaupt an Luft. In den großen Städten, namentlich in Petersburg, ist das Verhältnis ein viel günstigeres.

Der Besitzer der Brede'schen Zuckerrabrik zu Oshersleben ist, wie aus Magdeburg geschrieben wird, benunzt, seit Jahren Defraudanten bezangen zu haben, durch welche in ihrer Gesamtheit dem Fiskus ein Steuerbetrag von 400,000 Thln. entzogen worden sein soll. Da die Strafe das Vierfache beträgt und die defraudirte Steuersumme nachgezahlt werden müßte, so handelt es sich um ein Objekt von 2 Mill. Thln. Es sollen drei Steuerbeamte verhaftet sein, dagegen befindet der Denunziat selbst sich auf freiem Fuße.

**München, 4. Febr. (Mittl. Z.)** Eine heute Vormittag auf offener Straße vollzogene Verhaftung eines sich seit mehreren Tagen hier aufhaltenden spanischen Geflügels macht nicht geringes Aufsehen. Er wurde auf die Polizei gebracht. Seine Verhaftung ist auf Requisition einer auswärtigen Polizei wegen Passurregelmäßigkeit erfolgt; er scheint auf Kosten seiner geistlichen Kollegen, die er allenthalben besucht, umherzuweilen.

unsererseits diese Bereitwilligkeit zeigt, die russischen Wünsche, soweit es nur immer möglich ist, zu erfüllen. — Aus Neapel ist die Nachricht angefangen, daß von dort ein Memoire an mehrere mit dem Hofe von Neapel theils durch Bande der Freundschaft, theils durch die der Verwandtschaft verbundene Höfe abgegangen ist, das im Auftrag des Königs Ferdinand verfaßt wurde und die Lage Italiens bespricht.

### Italien.

**Mailand, 29. Jan.** (Preuß. Ztg.) Die Züge von Truppen dauern fort; Tag und Nacht gehen Militärtrains nach dem Po ab, wo bereits eine sehr ansehnliche Heeresmacht versammelt sein muß. Wie ich aus Padua, das bereits vier Generale in seinen Mauern beherbergt, erfahre, wird binnen wenigen Tagen ein fünfter General, F. M. Baron Urban, aus dem ungarischen Feldzuge her als unternehmender Truppenführer befannt, daselbst eintreffen und das Kommando einer Division übernehmen. Die dortige Universität wird den 1. Februar unter den bekannten Bestimmungen wieder eröffnet werden. Die in Untersuchung stehenden Studenten sollen bereits sehr umfassende Geständnisse abgelegt haben, in Folge deren in aller Stille Verhaftungen vorgenommen worden sind, die sich nicht bloß auf Padua beschränken. Graf Andreas Citadella, Oberstmeister bei der Erzherzogin Charlotte, hat plötzlich einen längeren Urlaub angetreten, den er im Schooße seiner Familie in Padua zubringen wird; mit anderen Worten, er ist seiner hohen Stellung enthoben worden. Um die ganze Tragweite dieser vielen unerwartet gekommenen Maßregel zu ermessen, muß man wissen, daß Graf Citadella, ein erklärter Anhänger der Liberalen, sich stets zum eifrigen Vertreter dieser Partei beim Erzherzoge machte, dessen uneingeschränktes Vertrauen er genoß, und so eine Bevorzugung der Liberalen am Mailänder Hofe bewirkte, die manche verfehlte Maßregel nach sich zog. Die neuesten Vorgänge mögen jedoch dem Erzherzog die Augen geöffnet haben, und darum die Entlassung des Grafen verfügt worden sein. Auch der bisherige Oberstmeister des Erzherzogs selbst, Graf Eichy, ist entlassen, und an seine Stelle der Generalmajor Graf Alexander Mensdorff-Pouilly, ein Mann von sehr geschäftigen, aber festen Grundzügen, berufen worden. All das sind Anzeichen, daß das bisherige Schwankende und Unsichere in der Haltung der Regierung gegen die Italiener einem, wenn auch noch immer vorläufigen, doch entschlosseneren Auftreten Platz gemacht hat, und die Zeit der allzugroßen Nachgiebigkeit, die von den Italienern nur gar zu leicht als Schwäche gedeutet wird, jedenfalls vorüber ist.

**Venedig, 2. Febr.** Man schreibt der „Wien. Ztg.“: Die Wogen der Aufregung gingen in Venedig in den letzten Wochen viel ruhiger, als man es sich draußen träumen ließ. Die Haltung unseres Publikums läßt nichts zu wünschen übrig. Am Tage der Turiner Hochzeit flog in der Fenice vor dem Sonnenaufgang im „Propheeten“ eine Handvoll der bei Hochzeiten üblichen weißen Confetti auf die halbvolle Bühne; die Anspielung blieb aber gänzlich unbeachtet. Eine nicht minder ruhige Haltung beobachten die Masken auf dem Plage und in den Redouten.

**Turin, 5. Febr.** Es ist das Gerücht verbreitet, daß der hiesige französische Gesandte Latour d'Auvergne durch den General Niel erjagt werden wird.

**Turin, 5. Febr.** Das Anlehen von 50 Millionen Fr. soll mittelst einer Verankerung auf das Buch der Staatsschuld eingeschriebener Renten kontrahirt werden.

**Turin, 1. Febr.** Wir entnehmen einem Artikel der „Allg. Ztg.“ über die „Bewegung der Presse in Piemont“ die Notiz, daß in einer der zahlreichen in Flüchtlingen ausgehenden Broschüren König Victor Emmanuel in den Himmel erhoben wird; wenn er sich gut hält (s'il sera bien sage), heißt es darin, so möchte man ihm nach dem Kriege vielleicht den Platz eines „Präsidenten der italienischen Republik“ lassen (!). Eine von Pinelli, einem ehemaligen Deputirten und militärischen Schriftsteller, herausgegebene Broschüre warnt dagegen vor dem Krieg, indem sie nachweist, daß Piemont dazu weitaus nicht zulängliche Streitkräfte habe. In der Nähe des Tessin fängt man bereits an zu lamentiren, weil man unter den Truppen der österreichischen Vorhut Korps der gefährdeten Panduren und Kroaten gesehen haben will. „Im Ganzen“ sagt der Artikel schließlich — kann man behaupten, daß der Krieg in Piemont unpopulär ist. Nur das Ministerium und seine Kreaturen wünschen ihn, weil sie in der Alternative sind, entweder mit Oesterreich sich zu schlagen oder das Postesquille zu lassen inmitten des allgemeinen Spottes.

**Neapel, 30. Jan.** Alle Gerüchte von hier zu Lande entdeckten Komplotten und Bombendepots erweisen sich als grundlos.

**Ancona, 30. Jan.** Seit 18 Monaten sind hier mehr als 100 der Verbindung der Carbonari angehörige Individuen verhaftet worden.

**Aus Rom wird dem Pariser „Constitutionnel“ vom 29. Jan. geschrieben:**

Man scheint hier, selbst in den höchsten Regionen, über die Zukunft beruhigt zu sein. Man hofft, der Friede werde nicht unterbrochen werden. Die Vorsichtsmaßregeln, welche man vor einigen Tagen für notwendig erachtete, sind gegenwärtig bei Seite gesetzt. . . . Uebrigens hat die Bevölkerung der päpstlichen Staaten nirgends viele Sympathien für die gegenwärtigen Agitationen gezeigt. In Bologna blieb die Jugend ruhig und im Allgemeinen der Bewegung fremd. Nichts könnte die Ruhe und den Reiz Roms schildern. Während man fast überall in Europa unter dem Druck oder der Besorgnis politischer Ereignisse steht, sie fürchtet oder voraussetzt, Alles freiwillig ohne hinlänglichen Grund, bietet Rom das Beispiel einer Volksfahrt und Sicherheit, die man mit Genugthuung wahrnimmt. Die väterliche Regierung des h. Vaters läßt Allen eine große Freiheit. Kein Land in Europa könnte die Freiheit des Wortes ertragen, deren hier Jedermann genießt. Während in protestantischen und liberalen Ländern, wie in der Schweiz, die öffentlichen Vergnügensorte ihre Thüren zwischen zehn und elf Uhr schließen müssen, endigen die Theater hier erst um Mitternacht und später. Die

Kaffeehäuser bleiben geöffnet, so lange die Eigenthümer wollen. Der Corso sieht seine Etablissemante bis lange nach Mitternacht offen und mit Leuten angefüllt.

### Frankreich.

**Paris, 7. Febr.** Die kaiserliche Rede ist im Wesentlichen so ausgefallen, wie man vermuthen konnte. Nachdem man einmal die Sprache kannte, die im englischen Parlament geführt worden, nachdem man wußte, daß die französische Kriegspolitik jenseits des Kanals nicht bloß von der Regierung offen, ja rücksichtslos zurückgewiesen, sondern auch von der Opposition (Palmerston, Russell) entschieden bekämpft wird, nachdem man also gewiß war, daß die ganze englische Nation nichts von ihr wissen will, war eine kriegerische Sprache nicht mehr zu erwarten. Die See- und Landmacht England feindlich, die Landmacht Oesterreich offener Gegner, Preußen schweigend, aber jedenfalls kein Freund, die öffentliche Meinung des großen, weiten Deutschland entschieden feindlich . . . das sind Umstände, unter denen man in Frankreich seinen Krieg machen kann, man müßte denn blindlings ein neues Waterloo riskiren wollen. Andererseits durfte man auch nicht ganz verschlucken, was bisher gesprochen und gethan worden war. So kam man auf eine Doppelsprache, worin jedoch der friedliche Klang entschieden vorherrscht. Darauf dürfen indessen vielleicht um so weniger ganz sichere Schlüsse gebaut werden, als eben die Voraussetzungen nach unserer Meinung in der Hauptsache äußerlich bedingte sind. Daß die französische Nation in allen ihren Schichten — die Armee, wie sich von selbst versteht, ausgenommen — den Krieg nicht will, ist bekannt. Ein Gerücht geht so weit, zu behaupten, es sei im Kreise der Mitglieder des Gesetzgebenden Körpers bereits eine zum Frieden mahnende Vorstellung entworfen gewesen, die sofort hätte unterschrieben und überreicht werden sollen, falls die Rede die Kriegsgefahr in nahe Aussicht gestellt hätte. Dem Kaiser selbst scheint der allgemeine Widerwille gegen den Krieg übrigens nicht unbekannt zu sein. Nach der „Köln. Ztg.“ hätte er erst dieser Tage zu dem Grafen Kisseleff gesagt: „Ich fühle, daß ich die Stimmung (le courant) gegen mich habe.“ — In Bezug auf die Rüstungen in Frankreich fügt die „Indep. belge“ den schon bekannten Thatsachen folgendes bei: Im Süden werden fortwährend Truppenmassen konzentriert, die in Cherbourg vor Anker liegende Flottenabtheilung hat Befehl zur Abreise erhalten, in Marseille werden Betten für die Armee magaziniert. Ferner sind die gewöhnlichen Lieferanten für die Armeebefehlshaber mit Arbeit überhäuft; in den Militärwerkstätten ist man aufs eifrigste beschäftigt, Patronen zu verfertigen; die Gießereien der Armee haben bereits nicht nur, wie wir früher meldeten, 450 gezoogene Kanonen (75 Batterien), sondern 650 Stücke oder 108 Batterien geliefert, mit deren Montirung man eben beschäftigt ist. In der Normandie sind große Pferdeankäufe gemacht worden. Nach Marseille sind 150,000 Stück Congrevo'sche Raketen abgehandelt worden; endlich spricht man wiederholt davon, daß demnächst 8000 Mann Truppen aus Algier in Frankreich anlangen werden, um den Kern der Armee von Lyon zu bilden.

Der „Moniteur“ meldet in einem Telegramm aus Bucharest, 5. d. M., die auch dort vollzogene Wahl des Obersten Couza zum Hospodar mit dem Befügen: „Die in Betreff der Wahl durch das organische Reglement und die Konvention vom 19. Aug. vorgeschriebenen Formen wurden beobachtet. Die Bekanntmachung dieser Wahl wurde mit Freude aufgenommen. Abends war die Stadt beleuchtet.“

Die offiziellen Blätter „Pays“ und „Patrie“ benützen die Doppelpahl des Obersten Couza, um die politische Weisheit der französischen Regierung herauszustreichen, welche sich auf jede Weise bemühte, die Union zu Stande zu bringen. Das „Journ. des Deb.“ dagegen ziirt den betr. Artikel des Pariser Vertrags, der durch diese Doppelpahl entschieden verlegt wurde. — Der „Siecle“ bringt einen fulminanten Artikel gegen die Reden der englischen Staatsmänner, welche in der italienischen Frage vollständig irre gegangen wären und das englische Publikum getäuscht hätten. Das kriegslustige Demokratenblatt gibt sich der süßen Hoffnung hin, das englische Volk werde Dies erkennen und seine Regierung zur Abdankung zwingen. (Und der präsumtive Nachfolger Lord Palmerston — ist er nicht in derselben „Einschüpfung“ befangen, wie Graf Derby? — D. R.) — Die „Patrie“ bringt die lustige Beschildigung gegen die „Allg. Ztg.“ vor, daß sie die deutsche Presse im österreichischen Sinn „terrorisire“. Das Blatt hat übrigens die tröstliche Entdeckung gemacht, daß nicht bloß die Berliner „Nat.-Ztg.“, sondern „eine große Zahl achtungswerther Blätter“, z. B. die „Bel.-Ztg.“ und die „Hamb. Nachr.“, sich nicht terrorisiren lassen. — Die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Großadmiral soll beschlossen sein. Wie man sagt, soll das Marineministerium mit dem Ministerium der Kolonien verschmolzen und dem Prinzen-Minister 4 Unterstaatssekretäre (für Algier, die Kolonien, für das Personal und Material der Marine) beigegeben werden. Admiral Hamelin soll Großkanzler der Ehrenlegion werden. — Börse. Die Rede des Kaisers war schon am Samstag en hausse eskomptirt worden; aber seit 2 Tagen hatte das Decouvert ernstlich Angst bekommen, und kaufte heute um jeden Preis, so daß sie von 67.85 auf 69 und 69.30 gestiegen war. Bei Eröffnung der Börse war man in dessen kälter, und ging auf 68.85 zurück. Bis dahin, daß die Rede angeschlagen wurde, schwankte man von 68.60 auf 68.40, aber die Kurse waren ungewiß. Die Rede wurde um 1 Uhr 25 Min. angeschlagen, und während einer Viertelstunde standen alle Geschäfte still. Als man nachher wieder anfing, einige Geschäfte zu machen, schwankte man beständig zwischen 68.10 und 68.30. Bankaffien 2900. Mob. Cred. 800, 805, 760. Desterr. 562.50, 555. Franz. Eisenbahn-Markt ohne Geschäfte. Schließlich blieben die Kurse schwach.

**Paris, 7. Febr.** Nachdem die Broschüre: „Napoleon III. und Italien“ während der jüngsten Tage zu verschiedenen Konjekturen Anlaß gegeben hatte, bildet heute die kaiserliche Kammereröffnungs-Rede einen neuen Ausgangspunkt für die öffentliche Meinung. Bei Empfang die-

ses Briefes werden Sie bereits von dieser sehnlich erwarteten Rede Kenntniß haben und sich Ihr Urtheil darüber selbst gefällt haben. Ich gebe Ihnen hier die Meinung, welche die kaiserliche Ansprache in ministeriellen Kreisen hervorgerufen hat. Man findet in derselben alle Friedenshoffnungen bestätigt und das Vertrauen in diese Hoffnungen von einer großen Anzahl politischer Notabilitäten getheilt. Die mit bewegter Stimme und im Tone innerer Ueberzeugung gesprochenen Worte des Kaisers haben — sagt man — in den Gemüthern der Zuhörer das Zutrauen erweckt, welches der Kaiser selbst in die Fortdauer des Friedens begt, und die Wirkung des Passus: „Der Friede, hoffe ich, wird nicht gestört werden. Nehmen Sie daher mit Ruhe den gewöhnlichen Gang Ihrer Arbeiten wieder auf,“ soll von allgemeiner und unwiderstehlicher Wirkung gewesen sein. Man war glücklich, sich diesem friedlichen Gedanken anzureihen, weil man sehr gut weiß, daß, wenn der Friede bewahrt wird, alle schwebenden Schwierigkeiten für Frankreich ehrenhaft gelöst sein werden. Die Umstände verließen übrigens dieses Mal dem Zeremoniell der Kammereröffnung ein ungewöhnliches Interesse, und diese politische Feierlichkeit war höchst imponant durch die außerordentliche Ruhe, welche während der kaiserlichen Ansprache herrschte. Die Börse hat ein Vertrauensvotum durch eine Kaufse aller Werthpapiere (s. o.) abgelegt. — Die Worte in der kaiserlichen Rede: „Je restera inébranlable dans la voie du droit“ sind, nach höherer Auslegung, auf das internationale Recht, d. h. auf die Aufrechthaltung der Verträge, zu beziehen.

### Rußland.

**St. Petersburg, 26. Jan.** Nach einer Korrespondenz der „Indep. belge“ soll die russische Regierung, obgleich sie sehr friedlich gestimmt und wahrscheinlich im Fall eines großen Krieges zunächst neutral bleiben würde, einige Vorbereitungen für die militärische Bereitschaft treffen. Das Armeekorps, welches bisher bei Taganrog konzentriert war, werde an die Grenze der asiatischen Türkei dirigirt und 100,000 Mann von den während des Krieges Beurlaubten seien wieder zu den Fahnen berufen.

### Serbien.

**Belgrad, 5. Febr. (K. D.)** Der Einzug des Fürsten Milosh und seines Sohnes Michael fand heute unter großem Jubel des Volkes statt. Die Minister und der Senat waren von der Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen. Wutschitsch befindet sich als der Reaktion verdächtig in Hausarrest.

### Vermischte Nachrichten.

Donauerschiffen, 7. Febr. In Nr. 30 d. Bl. hat ein Korrespondent von hier die Seelenzahl hiesiger Stadt angezeigt, jedoch irrthümlich eine Verminderung statt einer Vermehrung herausgefunden. Die Seelenzahl hier nach dem Stande am 3. Dez. 1858 ist 2821 und nach dem Stande am 3. Dez. 1855 war solcher 2758, folglich zeigt sich eine Vermehrung von 63 Seelen.

Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß zu derselben Zeit über den Rhein vier stehende Brücken gebaut werden, wovon drei in Baden, nämlich in Konstanz, Waldshut, Rehl und Röll. Weitere dürfen diesen bald folgen. Und alle diese großen und kostspieligen Werke werden zur Verbindung des Verkehrs, des Handels und Wandels der Gölter untereinander ausgeführt!

Rönigsberg, 2. Febr. Wir haben hier anhaltend eine Temperatur von 4 bis 6 Grad Wärme, so daß die Festungsbauten gar keine Unterbrechung erlitten haben. Die Schiffsahrt ist seit gestern in Danzig wieder eröffnet worden und dürfte in einigen Tagen auch bei uns wieder frei werden. Es sind Dies Zustände, wie wir sie seit 24 Jahren nicht erlebt haben.

Ein Turiner Korrespondent der „Gazz. di Milano“ theilt nachstehende Daten über die Zahl der im piemontesischen Heere bediensteten Offiziere mit; es zählt: 141 theils im aktiven Dienst, theils auf der Pensionsliste befindliche Generale, 49 Obersten, 139 Majore, 571 Hauptleute, 663 Leutnante, 985 Unterleutnante; in diesen Zahlen sind die an militärischen Schulen und Instituten, in den Sanitätsräthen, bei den Platzkommandanturen, im Kriegsministerium und den militärischen Orden beschäftigten Offiziere, sowie die sehr zahlreichen Marine-offiziere nicht mit inbegriffen.

In jedem künftigen Seekrieg wird wesentlich nur noch die Dampfmarine in Betracht kommen. Unter den heutigen Umständen ist eine Uebersicht über den jetzigen Stand derselben nicht ohne Interesse. Wir geben eine solche nach der „Fr. Post.“ von nachfolgenden Staaten:

Linien-Schiffe	Fregatten	Dampf-Sloopen	Kanonen-boote
England . . . . .	52	19	156
Frankreich . . . . .	33	28	129
Oesterreich . . . . .	1	—	5
Holland . . . . .	1	3	7
Bereinigte Staaten . . . . .	—	6	12
Spanien . . . . .	—	2	15

Basel, 5. Febr. Das diese Woche durch den Bankrott zur Subskription aufgelegte Anlehen der Eisenbahn-Gesellschaft Franco-Suisse von 6 Millionen Franken ist heute schon ganz gedeckt.

Bei der unlängst in München zum Besten dortiger Armen stattgehabten Verlosung des Vincentius-Bereins, zu welcher auch gewöhnlich von allerhöchsten und hohen Personen reiche Gaben gesendet werden, wollte der drohliche Zufall, daß eine ritzige Pauschbottle von herrlichem Glas, Geschenk der Prinzessin Alexandra, einem armen Klosterorden und ein hübscher Damenschawl einem hohen kirchlichen Würdenträger als Gewinnste zufließen.

Außer komponirt in diesem Augenblicke eine neue komische Oper (seine vierundachtzigste) in Verbindung mit Scribe. Sie soll nächsten Herbst zur Aufführung kommen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Ferrn. Kroenlein,

O. 53. In der Steiner'schen Buchhandlung in Wintertur ist so eben in Kommission erschienen, und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

# Die Luftbahn auf den Rigi. System einer Communication mit Höhen, mit Anwendung der Luftballone als Lokomotive.

Von Friedrich Albrecht, Architekt. Mit vier Tafeln Abbildungen. Preis 1 fl. 12 fr.

Der Titel vorliegenden Buches könnte im ersten Augenblicke befremden, weshalb eine nähere Einsicht in dasselbe sehr wünschbar ist, indem eine ganz neue Idee, deren Ausführung durchaus nicht außer den Grenzen der Möglichkeit liegt, darin angeregt wird.

## Höchst wichtig für Essig-Sprit-Fabrikanten!

In meiner Muster-Essig-Sprit-Fabrik mit 34 Schnellapparaten wird, nachdem ich die bisher von Essigfabriken allgemein benutzte, lästige Methode gänzlich verworfen habe, nach einem von mir neu erfundenen, einfachen Verfahren, mit feiner Grundlage, wenig Kontrolle, ohne Heizung des Kessels, ohne Anwenden der Gradir- und Koffbden, harter Lastzüge und ohne Wärmen der Mäische, mit wesentlich größeren Vortheilen, als bei der bisher benutzten Methode, gebrüger Sicherheit, größter Bequemlichkeit und sonst ohne jeden Un- und Ausfall auf jedem Apparate, mit einem Aufguss und in einem Zuge, fortwährend der Stärke der Mäische angemessene Qualität Essig-Sprit in hiesiger Waare gewonnen.

Die Arbeitszeit zur Sättigung meiner 34 Apparate mit Mäische beträgt höchstens 3 Stunden pr. Tag eines Arbeiters. Zur gründlichen praktischen Lehre meines Verfahrens in meiner Fabrik bin ich gern bereit. — Für entfernt wohnende Teilnehmer ist schriftliche Belehrung genügend. — Belege und Referenzen liegen zu Diensten; Garantie wird gewährt.

Mit der Lehre des Destillationsgeschäfts, mit einer neuen, sehr beachtenswerthen, sicheren Spiritus-Entsulfungsmethode auf kaltem Wege und einer Anweisung zur Anfertigung vieler neuen Prachtschnäpse diene ich ebenfalls.

Nähere Mittheilungen brieflich. Nordhausen in Preußen, Monat Februar 1859.

C. F. Wehmer, Branntwein- und Schnell-Essig-Fabrik, Destillationsgeschäft, Landesprodukten- und Waarenhandlung, Bank, Kommissions- und Expeditions-Geschäft.

N. 550. Zürich und Constanz.

## Schweizerische Rentenanstalt.

Begründet mit Autorisation des Regierungsraths des Cantons Zürich. Garantie.

Selbstständige Verwaltung mit öffentlicher Jahresrechnung. Anlage der Gelder auf solide Hypotheken und ähnliche Sicherheiten. Ueberdies unbedingte Haftbarkeit der Schweizerischen Credit-Anstalt

## Schweizerischen Credit-Anstalt

mit ihrem vollen bezahlten Gesamtvermögen von fünfzehn Millionen Franken.

### Aufsichtsrath.

- Präsident: F. Wilt, Regierungsrath und Finanzdirektor in Zürich.
Vize-Präsident: Dr. J. J. Rüttimann, Professor und alt Regierungsrath in Zürich.
Dr. A. Escher, Präsident der Nord-Süd-Bahn-Direktion in Zürich.
C. Ott-Trümpler, Mitglied der Handelskammer in Zürich.
S. Stappfer in Horgen, Mitglied der Handelskammer.
H. Mathys, Fürsprecher in Bern.
H. Giffger, Regierungsrath in Solothurn.

### Verwaltung.

Direktor: C. Widmer in Zürich.
Buchhalter: C. A. Hubacher in Zürich.

Die Schweizerische Rentenanstalt befaßt sich:

a) Mit Todesversicherungen, womit der Familienvater für seine Hinterlassenen, der Wohlthäter für bedürftige Privat- und Stiftungen, der Schuldner für seinen Creditoren u. s. w. sorgen kann. Gegen jährliche Prämien von Fr. 100 zahlt die Anstalt für den Versicherten, sobald immer sein Ableben erfolgt mag. Eintrittsalter 16. 21. 26. 31. 36. 41. 46.

eine Versicherungssumme von Fr. 5500, 5000, 4500, 4000, 3500, 3000, 2500, nebst Gewinn-Antheil.

b) Mit Lebensversicherungen, angewendet in der Regel zur Aussteuer von Kindern, oder zur Vorsorge auf die alten Tage. Wird für ein Kind unter 6 Monaten eine Einmal-Einlage von Fr. 1000 entrichtet, oder eine jährliche Prämie von Fr. 100, so bezieht es im Alter von 20 Jahren ein Kapital von Fr. 3500 oder eine lebenslängliche Rente von Fr. 200, nebst Gewinn-Antheil. Oder wer vom 20. Jahre an jährliche Prämien von Fr. 100 einlegt, bezieht im Alter von 55 Jahren ein Kapital von Fr. 9750, oder eine lebenslängliche Rente von Fr. 310 nebst Gewinn-Antheil.

c) Mit Leibrenten. Eine Einlage von Fr. 100 gewährt eine sofort beginnende lebenslängliche Rente von 7. 14. 20. 26. 32. 38. 44. 50. 56. 62. 68. 74. 80. 86. 92. 98. 104. 110. 116. 122. 128. 134. 140. 146. 152. 158. 164. 170. 176. 182. 188. 194. 200. 206. 212. 218. 224. 230. 236. 242. 248. 254. 260. 266. 272. 278. 284. 290. 296. 302. 308. 314. 320. 326. 332. 338. 344. 350. 356. 362. 368. 374. 380. 386. 392. 398. 404. 410. 416. 422. 428. 434. 440. 446. 452. 458. 464. 470. 476. 482. 488. 494. 500. 506. 512. 518. 524. 530. 536. 542. 548. 554. 560. 566. 572. 578. 584. 590. 596. 602. 608. 614. 620. 626. 632. 638. 644. 650. 656. 662. 668. 674. 680. 686. 692. 698. 704. 710. 716. 722. 728. 734. 740. 746. 752. 758. 764. 770. 776. 782. 788. 794. 800. 806. 812. 818. 824. 830. 836. 842. 848. 854. 860. 866. 872. 878. 884. 890. 896. 902. 908. 914. 920. 926. 932. 938. 944. 950. 956. 962. 968. 974. 980. 986. 992. 998. 1004. 1010. 1016. 1022. 1028. 1034. 1040. 1046. 1052. 1058. 1064. 1070. 1076. 1082. 1088. 1094. 1100. 1106. 1112. 1118. 1124. 1130. 1136. 1142. 1148. 1154. 1160. 1166. 1172. 1178. 1184. 1190. 1196. 1202. 1208. 1214. 1220. 1226. 1232. 1238. 1244. 1250. 1256. 1262. 1268. 1274. 1280. 1286. 1292. 1298. 1304. 1310. 1316. 1322. 1328. 1334. 1340. 1346. 1352. 1358. 1364. 1370. 1376. 1382. 1388. 1394. 1400. 1406. 1412. 1418. 1424. 1430. 1436. 1442. 1448. 1454. 1460. 1466. 1472. 1478. 1484. 1490. 1496. 1502. 1508. 1514. 1520. 1526. 1532. 1538. 1544. 1550. 1556. 1562. 1568. 1574. 1580. 1586. 1592. 1598. 1604. 1610. 1616. 1622. 1628. 1634. 1640. 1646. 1652. 1658. 1664. 1670. 1676. 1682. 1688. 1694. 1700. 1706. 1712. 1718. 1724. 1730. 1736. 1742. 1748. 1754. 1760. 1766. 1772. 1778. 1784. 1790. 1796. 1802. 1808. 1814. 1820. 1826. 1832. 1838. 1844. 1850. 1856. 1862. 1868. 1874. 1880. 1886. 1892. 1898. 1904. 1910. 1916. 1922. 1928. 1934. 1940. 1946. 1952. 1958. 1964. 1970. 1976. 1982. 1988. 1994. 2000.

Das Minimum der jährlichen Prämie ist Fr. 10, der Einmal-Einlage Fr. 110. Die Schweizerische Rentenanstalt hat die Haupt-Agentur für das Großherzogthum Baden und den thurgauischen Bezirk Gottlieben der Expeditionsvandlung von Herren Zollikofer & Coy in Constanz übertragen, mit der Befugnis, Spezial-Agenten anzustellen. Zürich, im Monat Januar 1859.

Namens der Schweizerischen Rentenanstalt. Der Director: C. Widmer.

Die unterzeichneten Haupt-Agenten der Schweizerischen Rentenanstalt empfehlen sich zum Abschluß von Versicherungs-Verträgen jeder Art. Statuten und Tarife können unentgeltlich auf ihrem Comptoir im Gasthaus zum Kreuz dahier bezogen werden. Constanz, im Monat Januar 1859.

## Zollikofer & Coy.

## Badische Gesellschaft für Zuckersfabrikation.

In der heute vor Notar und Zeugen vorgenommenen Ziehung wurden folgende Partial-Obliigationen der diesseitigen Gesellschaft zur Tilgung bestimmt:

Lit. A à fl. 1000. Nr. 6. 110. 131. 164. 169. 200. 213. 218. 323. 467. 505. 549. 556. 656. 662. 669. 686. 720. 774. 797. 803. 930. 952. 1033. 1160. 1182. 1200. 1270. 1375. 1521. 1523. 1586. Lit. B à fl. 500. Nr. 46. 55. 65. 85. 125. 220. 267. 394. 447. 472. 574. 576. 632. 708. 725. 761. Lit. C à fl. 100. Nr. 10. 52. 162. 172. 272. 308. 350. 377. 415. 416. 419. 458. 462. 488. 519. 539. 560. 590. 591. 608.

Die Heimzahlung derselben mit dem Zins-Ratum und 6-% Prämie erfolgt am 1. März d. J. bei der Gesellschafts-Kasse dahier, den Herren W. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M., oder Sal. Oppenheim jr. & Comp. in Köln. Karlsruhe, den 31. Januar 1859.

### Die Direktion.

O. 80. Leidenden und Kranken, die sich portofrei an mich wenden, wird unentgeltlich und franco die so eben im Hiesigen Adhron erschienen Schrift (des Hofrath Dr. W. Hummel) durch mich zugesandt: Unirgliche Hülfen für Alle, welche mit Unterleibs- u. Magenleiden, Hautkrankheiten, Verschleimung, Blies-

sucht, Asthma, Drüsen- und Scrophel-leiden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, oder anderen Krankheiten befallen sind, auf die untrüglichen und bewährten Heilkräfte der Natur gegründet. Nebst Attesten. Hofrath Dr. G. Brinkmeier in Braunschwieg.

O. 45. In der G. F. Winter'schen Verlags-buchhandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und in A. Dielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe vorräthig:

## Euripides.

Deutsch

in den Versmaßen der Urschrift

von J. J. C. Donner.

Zweite, verbesserte Auflage.

Erster Band. 8. Clug. geb. 2 fl. 42 fr.

Inhalt: Hippolytos. — Helena. — Die Phöniciern. Medea. — Drestes.

Mit oben genanntem Buche übergibt die Verlags-buchhandlung dem deutschen Publikum die zweite Auflage des Euripides, auf deren Ausstattung sie die größte Sorgfalt verwendete. Ueberall sind die Donner'schen Uebersetzungen, welche bei großer Treue und metrischer Behandlung des Versmaßes und der Sprache den dichterischen Geist des Originals genau aufzufassen und wiederzugeben, mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, und dieser Erfolg läßt wohl hoffen, daß eine neue, verbesserte Ausgabe des Euripides sich einer gleichen Theilnahme erfreuen werde.

Diese neue Auflage erscheint in drei Bänden, von gleichem Preis und ungefähr gleicher Bogenzahl, in die jedoch noch im Laufe des Jahres 1859 in die Hände der Abnehmer gelangen sollen.

O. 13. Bremen.

## Norddeutscher Lloyd.

Direkte

## Post-Dampfschiffahrt

zwischen

## Bremen - Newyork

eventuell Southampton anlaufend durch die prachtvollen Bremischen Post-Dampfschiffe

Bremen, Newyork und Weser. Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:

D. Newyork, Capt. S. J. v. Santen, am Sonnabend den 19. März.

D. Bremen, Capt. H. Wessels, am Sonnabend den 16. April.

D. Weser, Capt. J. S. Gätjen, am Sonnabend den 30. April.

D. Newyork, Capt. S. J. v. Santen, am Sonnabend den 14. Mai.

Güterfracht: Gemäßigt auf 8 Dollars und 5% Prämie für 40 Cubicfuß Bremer Waare für Baumwollenswaren und ordinaire Güter und 12 Dollars und 5% Prämie für andere Waaren, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser.

Passage-Preise: Erste Kajüte 140 Thlr. Gold oder 280 Gulden. Zweite Kajüte 90 Thlr. Gold oder 180 Gulden. Zwischendeck 45 Thlr. Gold oder 90 Gulden, inkl. Beköstigung.

Die Güter werden durch beidseitige Messer gemessen. Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen“ tragen.

Nähere Auskunft ertheilt die Unterzeichnete, sowie sämtliche Bremischen Schiffs-Expeditoren und Schiffsmüller. Bremen, 1859.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Grüsemann, H. Peters, Director.

O. 101. Karlsruhe.

## Carl Arleth,

## Großherzoglicher Hoflieferant,

empfehlend: Frisch angekommenen Ochsenmaulsalat, Bricken, Casuar, Austern, ger. Rheinlachs, Gäuleber-Pasteten von Peuz, und Würste, selbste franz., geneiser und holl. Sardellen,

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 7. Febr.

Table with columns: Staatspapiere, Per comptant, G.H.S., Obligat., Per comptant, Anlehens-Loose. Lists various financial instruments and their values.

marinirte Häringe, große Kräuter-Anchovis, Oliven, Capern, frische Nürnberger Salz- und Essig-Curken, sowie frische westph. Schinken, feine Würste, eben so feine Fromage de Bris, Fromage de Neuchâtel (Bondons), Münsterkäse, Ghester, holl. Gämmer, alten Parmesan, grünen Kräuter, feinsten Emmenthaler, Limburger, und Rahm-, Apfeler Käse etc. etc.

O. 104. Karlsruhe.

## Carl Arleth,

## Großherzoglicher Hoflieferant,

empfehlend: Ganz frische Schellfische etc. etc. N. 753. Berlin.

## Ein verheir. gefeierter Oeconom

wird für ein Gut, worauf namentlich Milchwirthschaft und Brennerei betrieben wird, mit circa 275 Thlr. Gehalt und freier Station gesucht.

Kranlo-Dorfsten nimmt Herr W. Nisleben in Berlin entgegen.

## Holzversteigerung.

Aus dem Freiort von Benningen - Illner'schen Forstbesitzung Langlochwald zu Rodbach werden am Donnerstag den 10. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr,

nachfolgende Holzsortimente öffentlich versteigert: 63 Stämme Eichen, zu Holländer-, Kuch- und Bauholz geeignet, 16 Stämme Eichen, 6 Fichten, 44 1/2 Klafter buchenes Scheitholz, 10 1/2 " eichenes Scheitholz, 6 " alpenes Holz, 16 Loose Stumpfen und 8300 Wellen.

Die Zusammenkunft findet am Wege von Rodbach nach Aderbach statt. Einsteigen, den 5. Februar 1859.

Freiherrl. von Benningen-Illner'sches Rentamt. H. Pfeiffmann.

## Holzversteigerung.

Montag den 21. d. Mts., Morgens 9 Uhr anfangend, werden in dem hiesigen Oberwalde 56 Stück Eichen, worunter einige Holländer, die übrigen Stämme sich zu Bau- und Kuchholz eignend, öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist bei dem Rathhause dahier, von wo aus man sich in den Wald begeben wird. Samstag, den 4. Februar 1859.

Sandweier, den 4. Februar 1859. Pfleger, Bürgermeister.

## Holzversteigerung.

O. 49. Niederbühl, Oberamts Rastatt.

Die Gemeinde Niederbühl läßt am Freitag den 11. Februar aus ihrem Gemeinewald 130 Stämme tannenes Bauholz, 50 Stück tannene Sägtlöcher, 100 tannene Leiter- und Gerüstlängen, mehrere Bagnerelien, sowie mehrere Poppenlängen öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im Grünen-Baum-Wirthshaus in Hörtch, von wo aus man die Striglethaber in den Wald begleiten wird.

Niederbühl, den 5. Februar 1859. Bürgermeisteramt. Schmitt.

## Holzversteigerung.

O. 66. Nr. 56. Renschen. Holzversteigerung. In der hiesigen Markwald, Schlag Nr. 3, zunächst der Stadt Renschen, werden in kleinen Losabtheilungen gegen Bezahlung vor der Aufzehrung den 22. Mittwoch den 23. u. Donnerstag den 24. d. M. versteigert, Scheitelholz: 130 1/2 Klafter hagenbuchenes, 60 Klafter alt- und jungedenes, 48 1/2 Klafter gemischtes. Prügelholz: 15 Klafter hagenbuchenes, 35 Klafter erlenes und 100 Klafter gemischtes. Wellen: 7300 Stück hagenbuchenes und 9290 Stück gemischte. Freitag den 25. d. M. bodenliegendes Bau- und Kuchholz: 9 starke Holländerelien, 3 eichene Kuch- und Spaltlöcher, 101 Stämme Bau- und Bagnerelien, 11 Erlen, 7 Birken, 14 Hagenbuchens, 1 1/2 Klafter eichenes Späterholz und 5 Loose Schlagraum.

Man versammelt sich jeden Tag Morgens 9 Uhr auf dem Schlag. Renschen, den 6. Februar 1859. Großb. bad. Bezirksforstamt. Lindenmaier.

## Wechsel-Kurse.

Amsterdamm a. S. 99 1/2 B. Augsburg - 100 B. Berlin - 100 1/2 B. Bremen - 95 1/2 B. Köln - 105 B. Hamburg - 88 1/2 B. Leipzig - 105 B. London - 111 1/2 G. Mailand - 115 1/2 G. Paris - 83 1/2 B. 1/2 G. Triest - 111 1/2 B. Wien - 111 1/2 B. Zante - 37 1/2 G.

## Geld-Sorten.

Pistolen - a. 9 33-34. dito Preuss. - 9 54-55. Holl. fl. 10 Stükke - 9 39-40. Ducaten - 5 29-30. 20-Frankenstücke - 9 18 1/2-19 1/2. Engl. Sovereigns - 11 38-41. Russ. Imperiales - 795-800. Gold p. Z. Pied. fein - 795-800. Preuss. Thaler - 2 25-26. 5-Franken-Thaler - 52-52 1/2. Holl. S. p. Z. Pied. fein - 1 44 1/2-45. Preuss. Cassa. Sch. - 1 44 1/2-45.